



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Quirinuskapelle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

Hospital und Kirche auf Abbruch versteigert; das Hospital wurde 1807 niedergelegt. Über das Schicksal der Kirche liegen keine Nachrichten vor; Mauerteile sind noch in dem Mittelteil der nördlichen Gebäudeflucht im Vorhof der Kirche sichtbar.

Lothary zeigt 1794 an der nördlichen Kante des Abteibezirks die Hospitalsgebäude, ferner ein stallartiges Gebäude östlich von der Katharinenkapelle, dessen Toreingang in dem heutigen Umbau noch sichtbar ist.

Die Kapelle hatte in ganz ungewöhnlicher Weise ein Querhaus an der Eingangsseite und zwei übereinanderliegende Fenster. Sie entstand also vielleicht durch Umbau aus einem zweistöckigen Hospitalgebäude nach dem Schema des Eisenacher Hospitals. An der Eingangsseite befand sich ein Statuenportal. Es war von zwei Türmchen bzw. Strebepfeilern mit Fialen flankiert und durch ein Stockwerkband geteilt; Statuen standen in den vielfach profilierten Laibungen des rundbogigen Portals, an den Seiten der Fenster des Erdgeschosses, sowie auf Konsolen und unter Baldachinen zwischen den drei Fenstern des Obergeschosses. Der Stilstufe nach passen hierher die im nördlichen Seitenschiff der Kirche stehenden frühgotischen Figuren (S. 249). In den Längsseiten gibt *Lothary* gekuppelte Doppelfenster spätromanischer Art wieder.

QUIRINUSKAPELLE.

SCHRIFTTUM. FR. KUTZBACH, Die Marienkapelle auf dem Kirchhof von St. Matthias: Trier. Archiv V, 1900, S. 37 f. — Friedhofskunst, hrsg. von der Rhein. Bauberatungsstelle in Düsseldorf, Berlin 1916, S. 30. — FR. KUTZBACH, Auffindung eines Bisoma in St. Matthias: Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege 1931/32, III, S. 225 f. — C. PFITZNER, Die Instandsetzung der Quirinuskapelle in Trier: Deutsche Kunst -u. Denkmalpf. 1935, VI/VII, S. 151.

Papst Honorius IV. verleiht im J. 1286 einen Ablass für Beiträge zum Bau der Kapelle der hhl. Michael, Georg, Quirinus und Nikolaus auf dem Kirchhof der Matthiasabtei (Cartularium Sti. Matthiae, Sem.-Bibl. Trier Nr. 28, p. 6 b; MRR. IV, Nr. 1319. — Weihebericht vom 8. Dezember 1287: MG. SS. XV, S. 1280, Z. 6 f. — Weiheurkunde datiert von 1287: Trier. Seminarbibl., Handschr. Nr. 28, fol. 6 b). Den turmartigen Dachaufsatz errichtete im J. 1637 Abt Nikolaus von Trunkelen (MASEN, Metrop. I, p. 421. — CERDO, fol. 47 b. — REICHMANN, Hs. 2092/683). — Im J. 1934 wurde der schadhaft gewordene Bau unter Beihilfe der Rhein. Provinzialverwaltung wiederhergestellt (Akten im Denkmalarchiv der Rheinprovinz. — PFITZNER, Instandsetzung, a. a. O.).

Baubeschreibung.

Der Grundriß der frühgotischen Quirinuskapelle ist ein regelmäßiges Sechseck (Abb. 201). In dieser zentralen Anlage lebt ganz offensichtlich die Grundform des altchristlichen Grabhauses weiter. Die Ecken sind betont durch zweimal abgetreppte Strebepfeiler, die in steiler Schräge unmittelbar am Dachansatz endigen. Durch bauliche Veränderungen im 15. und im 17. Jh. wurde der ursprüngliche Charakter der Kapelle erheblich verändert (Aufnahmen in der Slg. der Städt. Denkmalpflege Trier). Nach Ansicht von PFITZNER wäre im ursprünglichen Zustand nach rheinisch-spätromanischer Art jede Polygonseite in einen Giebel ausgelaufen. Die heutige Bedachung ist eine geschweifte, frühbarocke Kuppel mit offener Laterne. Über dem frühbarocken Portal ist das Wappen des Abtes Feiden (1644—75) angebracht; nach frühgotischen Profilen, die bei der Wiederherstellung an den Seiten dieses Portals aufgedeckt wurden, bestand der ursprüngliche Eingang aus zwei nebeneinanderliegenden, spitzbogigen Türen. Über dem Portal wurde ein frühgotisches Doppelfenster mit Maßwerknasen und Dreipaß aufgedeckt und als Blendfenster sichtbar gelassen. Ebenso behandelt wurde ein schlankes Doppelfenster in der Ostwand, dessen Maßwerknasen zerstört, aber in ihren Ansätzen noch zu erkennen sind. Die anderen Seiten haben jetzt barocke Fenster.

Im Innern sind in den Winkeln Eckverstärkungen eingelegt; in den so gebildeten Winkeln stehen die Gewölbedienste. Das sechsteilige Gewölbe mit seinen tief heruntergezogenen Zwickeln steigt zeltartig steil an. Das Rippenprofil zeigt an den Seiten eine schmale Einkerbung mit darüberliegender, birnförmiger Verstärkung. Die Rippen sind also nachgotisch. In Verbindung mit einem Kapitell nachgotischer Formgebung im südöstlichen Winkel und mit der unschönen, offenbar nachträglich vorgenommenen

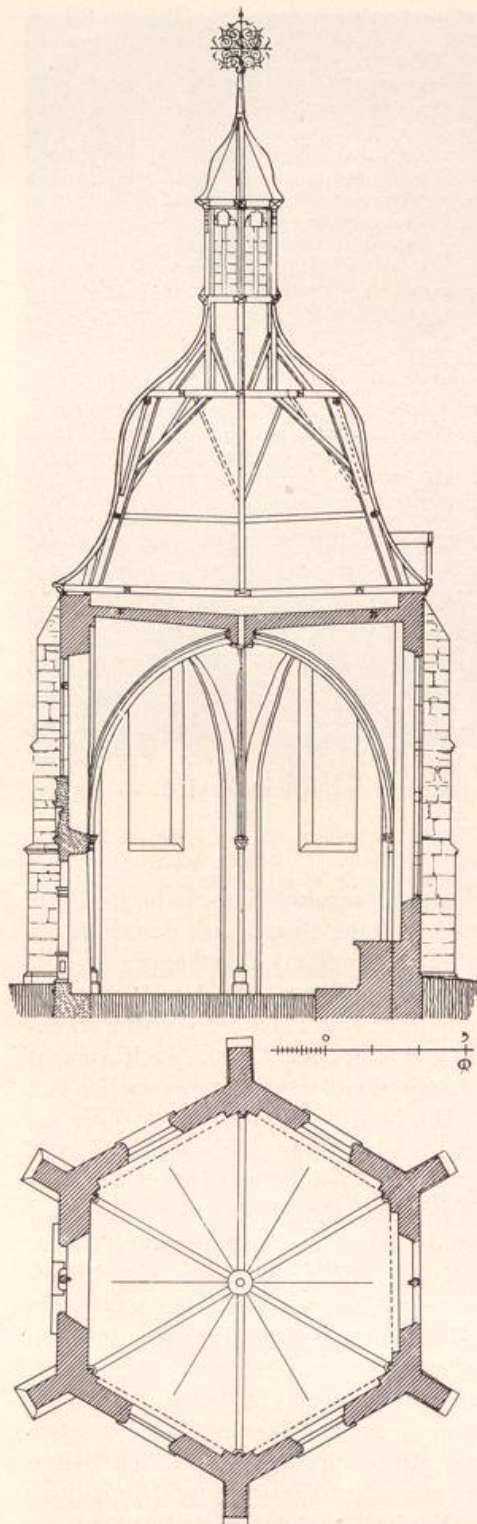


Abb. 201. Quirinuskapelle. Grundriß und Schnitt.

Erhöhung der Schildbogen beweisen sie, daß Abt Trunkelen kurz nach 1630 das Gewölbe neu aufgeführt hat. Der Schlußstein ist anscheinend der ursprüngliche.

Bei Entfernung des schadhaften alten Putzes und Anstrichs wurden wertvolle Reste der ursprünglichen malerischen Ausschmückung vor allem an den Gewölben, aber auch in den Fensterlaibungen und an einigen Stellen der Wand gefunden, die durch Restaurator *H. Hübner* freigelegt und gesichert wurden. Über der Mensa des Altars wurde eine Folge von Passionsszenen (etwa 1400, Höhe 0,59 m), ein gemaltes Retabel, aufgedeckt. Dargestellt sind unter Spitzbogenarkaden Szenen aus der Passion Christi. In der Mitte, maßstäblich etwas hervorgehoben, die Kreuzigung. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes wurde die Malerei durch den Altaraufsatz überdeckt (farbige Kopie im Archiv des Landesmuseums Trier).

Fast vollständig erhalten zeigte sich eine Bemalung des Gewölbes, die anscheinend sofort nach der Erneuerung des Gewölbes aufgebracht wurde. Um den blattgeschmückten, ringförmigen Schlußstein legen sich strahlenförmig breitblättrige, in ihrer Ausbildung wie aus Leder geschnittene Rankenornamente mit großen Blumen. In den unteren Zwickeln der einzelnen Gewölbefelder steigen entsprechende, in der Anordnung stets variierte Rankengebilde auf, die sich auch vom Scheitel der Schildbogen aus über jedes Gewölbefeld legen. Spätgotische Tradition lebt in diesem Rankenschmuck weiter und findet in frühbarocker Formensprache neue Gestaltung.

Die Rippen waren mit geometrischen Mustern überzogen. Auch in einzelnen Fensterlaibungen war ornamentaler Schmuck in den Formen des Beschlagwerks erhalten. Außerdem sind die Reste einer gotischen Heiligengestalt und die gotischen Konsekrationszirkel erhalten.

Die Gewölbemalereien stehen wahrscheinlich unter dem Eindruck der Deckenmalereien in der St.-Matthias-Kirche aus dem beginnenden 16. Jh. In der Auffassung und Zeitstellung verwandte Malereien wurden im J. 1935 in der Abteikirche in Steinfeld (Kreis Schleiden) freigelegt.

Der Altar, ein gutes Werk des trierischen Knorpelstils, 1935 in der ursprünglichen Fassung wiederhergestellt, zeigt in einer Rundbogennische ein Madonnengemälde, zu dessen Füßen sich das Wappen Feidens mit einer Gebetsinschrift befindet. Rechts davon steht auf auskragender Konsole die Statue des hl. Quirinus mit Panzer und Schild; links die des hl. Quintinus (?). Den Altar krönt die Statue des hl. Michael als Seelenwäger. Zu beiden Seiten des Einganges stehen auf Konsolen aus Akanthuslaubwerk die etwa 1 m hohen Holzstatuen des hl. Johannes Ev. und eines anderen Evangelisten (?), gute Arbeiten aus der Mitte des 17. Jh.

Grabungsbefund.

Grabkammer unter der Quirinuskapelle.

Im J. 1923 wurde unter der Quirinuskapelle eine größere, unterirdische Grabkammer mit östlichem, halbkreisförmigem Apsisabschluß und Halbkuppel aus spätrömischer Zeit entdeckt von etwa 5,50 m lichter Weite, mit fünf antiken, quadereingefaßten Lichtschächten, zu einem Niveau gehörend, das über 2 m unter dem heutigen Kirchhof liegt (vgl. Zs. d. Rhein. V. f. D. u. H. XVIII, 1925, S. 96. — KUTZBACH, Auffindung eines Bisoma in St. Matthias: Nachrichtenblatt f. Rhein. Heimatpflege 1931/32, S. 225 ff.). Mit der Quirinuskapelle steht diese Grabkammer durch einen Luftschacht, der aus der Erbauungszeit der Kapelle stammt, in Verbindung. Von dem aufgehenden Mauerwerk mit römischem Ziegeldurchschuß war wenig mehr zu erkennen, weil später eine glatte, wasserdichte Abdeckung mit Gefälle nach außen auf das große Gewölbe gelegt ist, über dem die Quirinuskapelle auf besonderen Pfeilern und Erdbogen sich erhebt.

Nach KUTZBACH gehört diese große Apsisgruft unter St. Quirinus zu einem Gebäude, dessen Gesamtlänge in Ostwestrichtung etwa 17 m beträgt bei 7,50 m äußere

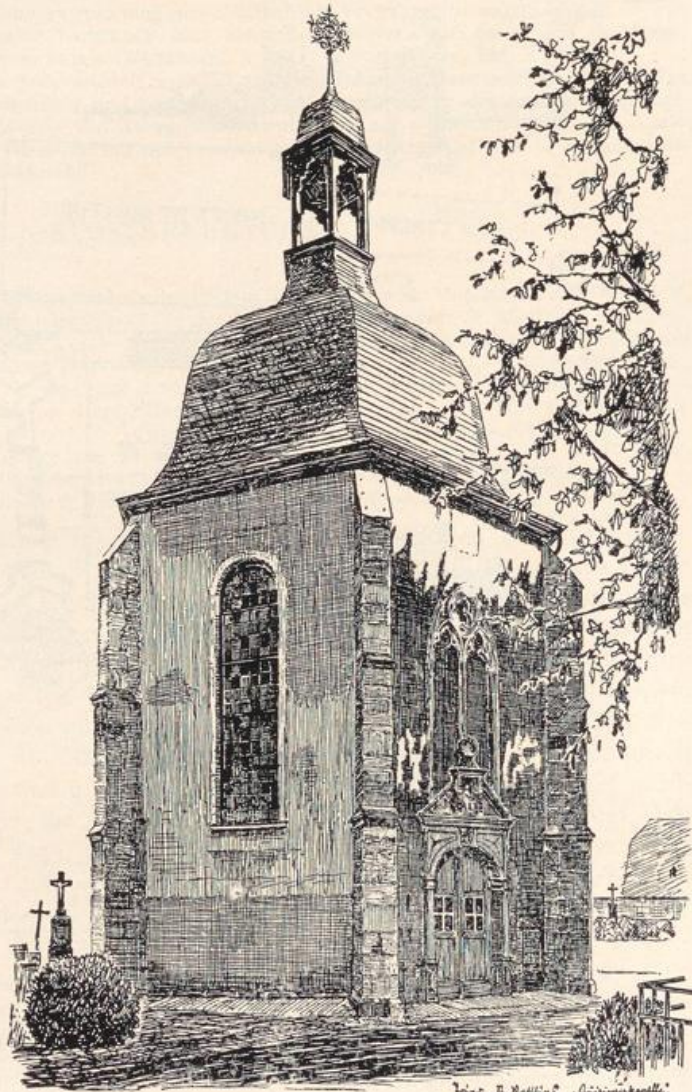


Abb. 202. Abtei St. Matthias. Quirinuskapelle.

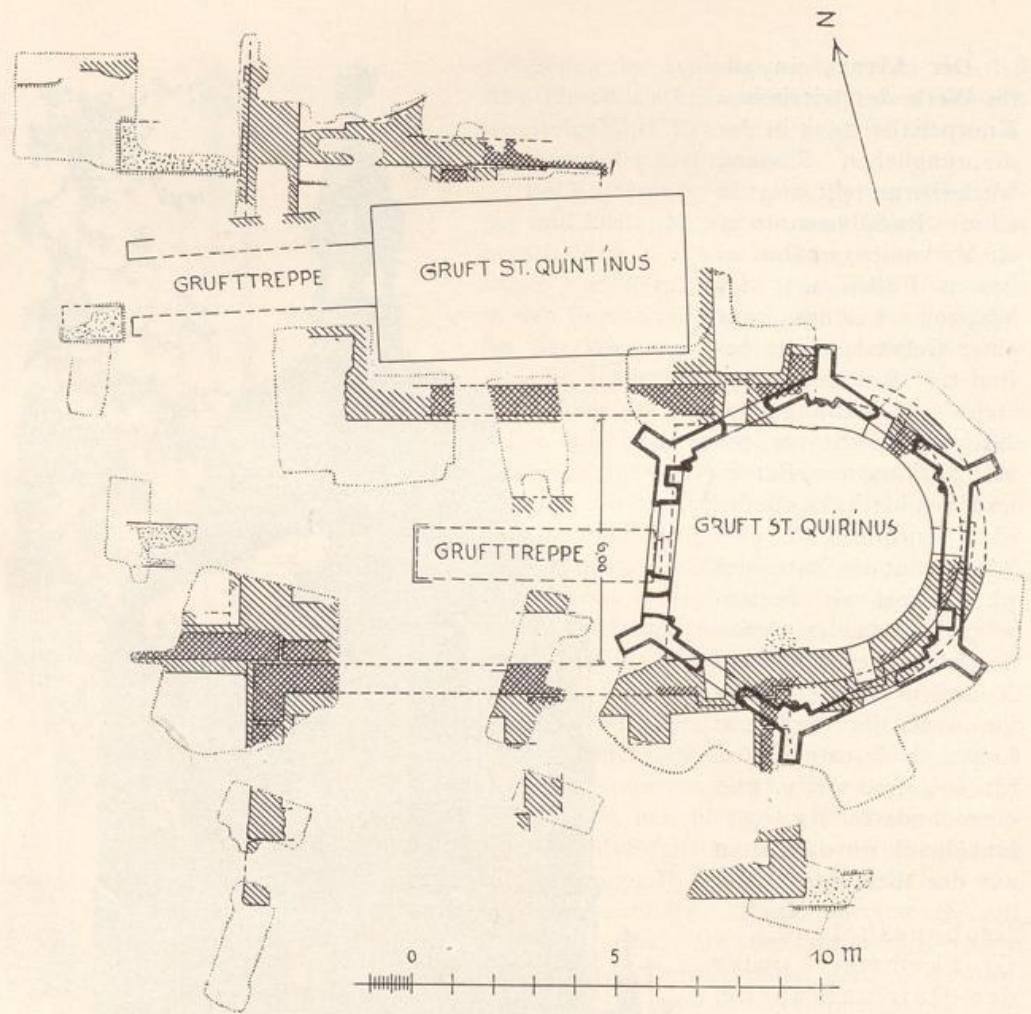


Abb. 203. Grabungsbefund unter der Quirinuskapelle.

rer Breite des Schiffes. Im östlichen Teil dieses Gebäudes lag über der Gruft der Fußboden etwas höher als im westlichen Teil. Wahrscheinlich war das Gebäude in einer späteren Zeit eingewölbt worden.

An dieses Gebäude ist die St.-Quintinus-Gruft angebaut und später (in fränkischer [?] Zeit) verlängert worden. Westlich dieses Baues mit Apsis und großer Gruft wurden weitere Baureste gefunden, deren Weiterverfolgung mangels aller Anhaltspunkte und wegen starker Zerstörung durch Gewinnung von Mauermaterial erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Eine sichere Vorstellung des ehemaligen Zustandes ist daher vorläufig nicht zu gewinnen.

Nach KUTZBACHS Ausdeutung der Befunde (vgl. Jber. 1931, S. 199) liegen im untersuchten Teil des Geländes drei Hauptperioden einer christlichen Bautätigkeit des 4.—7. Jh. vor: 1. eine konstantinische (nordsüdliche Länge = 32,5 m), 2. eine nachkonstantinisch-römische, 3. eine nachrömisch-merowingische. HETTNER (Bericht 1900 der Rhein. Prov.-Komm.) hielt sie für römisch. Die erste, um 300 zu datierende Anlage stellte nach KUTZBACH eine Breitkirche dar. Eine östliche Apsis und innere Emporen sollen später zugefügt sein (vgl. KUTZBACH, a. a. O., Taf. XVIII).

Von einem Mittelpodium (?) wurden Mauer- und Fundamentreste gefunden. In einer zweiten Periode erfolgte der Abbruch der Apsis; südlich davon wurde ein kleiner Anbau angelegt, noch mehr südlich, unter St. Quirinus, eine große Apsiskapelle und schließlich ein Vorbau an der Südfront. Dieser Bau, nunmehr mit nördlicher Orientierung, teilweise über Steinsärgen errichtet, soll eine Gestalt auf-

gewiesen haben, die den Trierer Dom entwicklungsgeschichtlich als Vorgänger heranziehen läßt. Unter der Treppe der Doppelgruft glaubte KUTZBACH eine zentrale Bauanlage und im Innern des Baues eine Vorhalle im Süden gefunden zu haben (KUTZBACH, a. a. O., S. 199 u. 201, Taf. XVIII).

In einer dritten Periode (um 500) wurden nach KUTZBACH in diesem Bau geöffnete Grabkeller angelegt, eine nördliche Apsis aufgeführt und nacheinander drei Anbauten an die Apsiskapelle angefügt. Nach Beseitigung dieses Anbaues und Anlage eines Grabkellers an der anderen Seite des Apsiskapelle soll im 6. Jh. ein großer Mauerbering mit turmartigem Anbau angelegt sein (die Mauer, die WILMOWSKY der Villa Albana zuschrieb).

KLOSTERGEBÄUDE.

Baugeschichte.

SCHRIFTTUM. FR. KUTZBACH, Die Marienkapelle auf dem Kirchhof von St. Matthias: Trier. Archiv V, 1900, S. 37. — W. SCHMITZ, Die Klostergebäude der Benediktinerabtei von St. Matthias bei Trier: Zs. f. christl. Kunst XIII, 1900, S. 353. — P. CLEMEN, Die rheinische und westfälische Kunst auf der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf: Zs. f. b. Kunst 1903, S. 100 f. — V. BEHR, Baugeschichtl. Führer, S. 59. — V. SCHLEINIZ, Trier, S. 112. — G. KENTENICH, Geschichte, S. 156. — G. DEHIO, Geschichte I, S. 293. — Ders., Handbuch IV, 1926, S. 343. — E. BEITZ, Trier, S. 33. — G. KENTENICH, Führer², S. 68 f. — CHR. W. SCHMIDT, Baudenkmale, S. 88 ff., Taf. 10. — G. KENTENICH, Zur Klosteranlage von St. Matthias: Trier. Chron. IV, 1908, S. 81. — F. KUTZBACH, Zur Berichtigung Chr. W. Schmidts St. Matthias betreffend: Trier. Chron. IV, 1908, S. 102. — Aufnahmen von *Biebendi* und *Marx* im Denkmalarhiv der Rheinprovinz.

Baureste und Fundamente (s. u.) beweisen, daß vor der heutigen gotischen schon eine romanische Anlage bestand. Nachdem kurz vor oder nach 1200 die zwischen dem Quadrum und dem Chor der Kirche gelegene Sakristei aufgeführt war, errichtete Abt Jakob von Lothringen (1219—57) ein neues Quadrum, in den ersten Teilen noch unter starkem Einfluß der burgundisch-zisterziensischen Kunst, alsdann in nordfranzösischer Art. Aus den Bauzeiten der Trierer Liebfrauenkirche (S. 139) und aus einem Vergleich ihrer Schmuckformen mit denen des Baues in St. Matthias ergibt sich, daß die sieben östlichen Joche des Nordflügels etwa 1220—30 errichtet wurden, gegen Ende der 20er Jahre das 8. und 9. Joch. Dann folgten bis gegen 1235 die fünf nördlichen Joche des Westflügels; die übrigen Joche des Westflügels, der Süd- und Ostflügel entstanden bis etwa 1253, dem Weihejahre der Marienkapelle. Jakobs Neffe und Nachfolger Theoderich (1257—87) erbaute die Quirinus- und die Katharinenkapelle, nachdem er Schäden aus den Verheerungen der Abtei in den Finstingenschen Wirren ausgebessert hatte (CERDO. — REICHMANN. — Series abbatum Nr. 366. — PULCH). Die frühgotischen Anlagen sind in ihren wesentlichen Teilen erhalten.

Abt Johannes Rode (1421—39) stellte das durch einen Brand zerstörte Kelterhaus (wohl vor dem Westflügel der Abtei) wieder her (Series abbatum, Nr. 266), errichtete in dem bisher einräumigen Dormitorium Einzelzellen, führte ein neues, an den Ostflügel anstoßendes Krankenhaus und neue Werkstätten auf und ließ am Winterrefektorium arbeiten. In der frühgotischen Michaelskapelle, die im Erdgeschoß an den Gang zwischen Quadrum und Marienkapelle anschließt, wurde im J. 1431 ein Altar geweiht. Auf Bauarbeiten im Oberstock desselben Abtsbaues weist eine Altarweihe in der dortigen Benediktkapelle von 1477 hin (Stadtbibl., Cartularium Nr. 1657/362, p. 81). — Ebenfalls im 15. Jh., vielleicht schon unter Rode, muß ein Umbau des im östlichen Teil des Südflügels gelegenen Sommerrefektoriums vorgenommen worden sein, wobei seine bisherige Wölbung entfernt und durch eine Flachdecke ersetzt und ein schmaler Raum am Ostende des Flügels vom Refektorium abgetrennt wurde. Daß die genannten Veränderungen schon in spätgotischer Zeit entstanden, beweist eine Tür, die aus dem Dormitorium an seinem Nordende in die oberen Räume des Südflügels führt. Sie wäre zwecklos gewesen, wenn damals noch die oberen Teile des Südflügels gewölbt gewesen wären.

Abt Anton Lewen (1484—1519) leitete seine Bautätigkeit durch Errichtung eines Bibliotheksgebäudes ein und führte eine gewölbte Schmiede und drei Pferdeställe auf (Series abbatum Nr. 366, f. 10). Die Zimmereinteilung der Abtswohnung wurde unter Peter von Olewig (1526—37) geändert.